



ISRAELITISCHE GEMEINDE BASEL

ZUM SCHABBAT

Tora: Bamidbar (4. Buch Moses), 1:1 - 4:20

במדבר א, א-ד, ב

Haftara: Schemuel (Samuel) I, 20:18-42

שמואל א' ב, יח-מב

Inhalt der Tora-Lesung

Das vierte Buch Mosches beginnt mit dem Befehl der Zählung der Israeliten, die durch die Stammesfürsten ausgeführt werden soll. Das Total, ohne die Leviten, beträgt 603'500 taugliche, mindestens 20 Jahre alte Männer. Die Musterung der Leviten ergibt ein Total von 22'000 Männern.

Da die Letzteren Mann für Mann die Erstgeborenen ersetzen müssen, welche ursprünglich dazu bestimmt waren, als Priester zu amtieren, wird es notwendig, dass der Ueberschuss von 273 der 22'273 Erstgeborenen, der über die Zahl der Leviten hinausgeht, ein Lösegeld von 5 Schekel dem Tempelschatz zu bezahlen hat.

Die Ordnung für die Lagerstätten, wo die 12 Stämme in vier Abteilungen von je drei Stämmen, entsprechend den vier Windrichtungen, um das Heiligtum herum gruppiert sind, ergänzt schliesslich das Bild des Aufenthaltes Israels in der Wüste.

Inhalt der Haftara-Lesung

Diese Haftara wird immer gelesen, wenn am Tag nach dem Schabbat, d.h. am Sonntag, Rosch Chodesch (der Neumondstag) ist. Jonathan, der Sohn König Schauls, gilt als Vorbild einer uneigennütigen, selbstlosen Freundschaft. Seine Grösse offenbarte sich in dem Widerstreit zwischen der Pflicht und Ergebenheit gegenüber seinem Vater und der Liebe zu David. Jonathans Aufgabe, die Pflicht gegen den Vater mit der Hingebung an den Freund zu verbinden, war von ausserordentlicher Schwierigkeit. Und doch hat er keinem gegenüber falsch gehandelt. Jonathan war er ein liebevoller Sohn und treuer Beamter, aber auch kein Schatten des Neides trübte seine Bewunderung für den grossen Krieger, den lieblichen Sänger Israels, der ihn später verdrängen sollte. Es ist ein glücklicher Zufall, dass die Geschichte, die dieses Kapitel einleitet, an einem Machar Chodesch, einem Vorabend des Neumondtages, geschah und so die Geschichte von Jonathans Selbstverleugnung unter die Vorlesungen der Haftarot aufgenommen werden konnte.

Fahne der Einheit

Von Rabbiner Michael Goldberger, Zürich

Kaum ein Thema wurde in meiner Jugendbundeszeit so leidenschaftlich diskutiert wie die Frage, ob wir am Schabbat in Blau-Weiss erscheinen müssen oder nicht. Genauso heftig waren die Auseinandersetzungen über die so genannten Chulzot, uniformähnliche Hemden, die von einigen Madrichim für die Machanot als obligatorisch erklärt wurden. Gleichzeitig wurde alle Jahre von Neuem erörtert, ob in der jüdischen Schule nicht besser eine Schuluniform getragen werden sollte. Für und Wider wurden stürmisch vertreten und ich kann mich sehr wohl an die einzelnen Argumente erinnern. Der Faszination einer eigenen Uniform und den damit einhergehenden Gefühlen von Zusammengehörigkeit und Stolz stand die Furcht vor Gleichförmigkeit und übertriebenem Geltungsdrang gegenüber. Die viel beschworene Idee von Achdut, Harmonie und Eintracht, wurde abgewogen gegen die beklemmenden Assoziationen, welche Uniformen, Hymnen und Fahnen bei vielen auslösten. Ich persönlich konnte mich nie endgültig für oder gegen Uniformen entscheiden und fühle mich heute noch hin- und hergerissen. In mir scheinen sich die Argumente zu vermischen, je länger ich über die Vor- und Nachteile nachsinne. An all das werde ich beim Studium der Fragen und Antworten unserer Erklärer zur dieswöchigen Parascha erinnert. Der erste Wochenabschnitt des 4. Buches Moses dreht sich mehr oder weniger um ein einziges Thema: Die Volkszählung in der Wüste. Es ist nicht das erste Mal, dass das jüdische Volk gezählt wird. Dies geschah ein erstes Mal unmittelbar nach dem Auszug aus Ägypten und ein zweites Mal nach der Sünde des Goldenen Kalbes und der anschliessenden Versöhnung mit Gott. Dieses Mal jedoch, nach der Einweihung des Stiftzeltes, gleicht die Zählung fast schon einem Appell: Für jeden der zwölf Stämme wurde ein Vertreter bestimmt, der für die korrekte Zählung innerhalb seines Stammes verantwortlich war. Schliesslich wurde das Resultat der Zählung für jeden einzelnen Stamm bekannt gegeben. Ohne die Leviten, für die andere Regeln galten, kam man auf 603550 Männer über zwanzig. Bei der Gelegenheit veranlasste Gott auch die Marschordnung. Die Menschen hatten sich um die Fahnen ihres Stammes zu scharen. Die Lager der Stämme waren rund um das Heiligtum angeordnet, jeweils drei auf einer Seite. Peinlich genau wurde darauf geachtet, dass niemand versehentlich in ein fremdes Lager gelangte oder gar mit Angehörigen eines anderen Stammes marschierte. Jede Fahne hatte ein einfaches Symbol, ein Schiff oder eine Schlange etwa, auf einem andersfarbigen Hintergrund, so dass auch diejenigen, die nicht lesen konnten, ihren Platz finden konnten. Bei all dieser fast schon militärisch anmutenden Organisation müssen wir uns die Frage stellen, ob denn der Auszug aus Ägypten nicht eine passende Gelegenheit gewesen wäre, Stammesunterschiede zugunsten von Einheit aufzuheben? Gerade in der Wüste hätte eine völlige Integration angestrebt werden können. Stattdessen wurde jeder daran erinnert, woher er kommt. Es wurden physische Grenzen gezogen und schliesslich werden die Stämme einander beinahe unversöhnlich gegenüberstehen. Jeder Stamm wird für eine eigene Gerichtsbarkeit verantwortlich sein. Will sich jemand an das Oberste Gericht in Jerusalem wenden, dann betritt er eine Hauptstadt, für die zwölf Tore vorgesehen waren, für jeden Stamm eines. Tatsächlich wirkte die Aufteilung, an der in der Wüste stur festgehalten wurde, noch Jahrhunderte später in

gründlicher Form weiter. Es scheint, als wären die Grundlagen dieser so lange andauernden, beklemmenden und gefährlichen Spannungen zwischen einzelnen Gruppen innerhalb des Volkes in der Wüste gelegt worden. Selbst Moses opponierte gegen Gottes Idee, indem er auf die Zwietracht aufmerksam machte, die so gesät werden könnte. Gott liess sich allerdings für einmal nicht von Seinen Plänen abbringen und mahnte Moses daran, dass bereits Urvater Jakob auf seinem Sterbebett anlässlich seiner spezifischen Segnungen die Aufteilung in Stämme initiiert hatte, die nun bloss bestätigt und gefestigt wurde.¹ Dass gerade Jakob als Urheber für die bewusste Aufteilung in Stämme gilt, ist, so meine ich, kein Zufall. Er selbst wuchs mit seinem Zwillingsbruder Esau auf. Die zwei Brüder unterschieden sich sowohl äusserlich wie auch in ihrer Wesenheit. Hätten ihre Eltern dies rechtzeitig erkannt und in ihren Erziehungsbemühungen berücksichtigt, hätte das Zerreißen der Familie vielleicht verhindert werden können. Jakob spürte am eigenen Leib, wie verheerend die Gleichbehandlung von ungleichen Charakteren sein kann und beging doch ähnliche Fehler: Er bevorzugte einen seiner Söhne und trug so zur folgenden Familientragödie bei. Jahrzehnte später versöhnten sich seine Kinder wieder und der alte Jakob wird weise. Er erkennt, dass jedes seiner Kinder eine eigenständige Persönlichkeit mit eigenen Bedürfnissen, Stärken und Schwächen ist und findet für jeden einzelnen einen Segen. Derart beschenkt können die Kinder eine neue Einheit bilden. Sie gründet nicht auf Uniformität und blindem Herdentum, wie anno dazumal, beim Turmbau zu Babel, sondern auf dem Bewusstsein, dass jeder mit seiner Identität seinen spezifischen Teil beiträgt zu einem grossen Ganzen. Denn bei der Bildung einer authentischen und kraftvollen Einheit geht es nie darum, die Gegensätze zwischen unterschiedlichen Menschen und Überzeugungen zu verwischen, sondern darum, dass jeder sein Potential ausschöpfen darf, welches in seiner Seele verwurzelt ist. Dies ist die Antithese zur Sklaverei in Ägypten. Dort gilt das Individuum nichts. Der Sklave hat keinen Namen, allenfalls eine Nummer. Die Aufteilung der Stämme mit ihren spezifischen Symbolen gab den Israeliten ihr Recht auf Individualität zurück, die sie während Jahrhunderten so schmerzlich vermissten. Der Wochenabschnitt Bamidbar wird jeweils unmittelbar vor Schawuot gelesen. Der Alte Rebbe von Ger weist in seinem Werk «Chidushei Harim» darauf hin, dass wir die Thora erst dann empfangen können, wenn sich «jeder einzelne unter seinem Banner»² befindet. Unsere Aufgabe ist es, uns selbst zu sein. Dann können wir wachsen und uns verändern. Auch in der Wüste bekam jeder Stamm seinen Platz. Er teilte ihn mit zwei anderen Stämmen und hatte jeweils drei andere Stämme zur Seite und ihm gegenüber. Alle Stämme aber scharten sich um das Heiligtum im Zentrum, die eigentliche Nationalflagge Israels.

¹ Bamidbar Rabba 2:8, 2 4. Buch Moses 1:52

Herausgeber: Synagogenkommission der Israelitischen Gemeinde Basel, Leimenstr. 24, 4003 Basel
E-Mail-Abonnement: Anmeldung: an igb@igb.ch, Archiv <http://home.tiscalinet.ch/igbforum/>
Erklärungen auf Seiten 2 und 3: Nachdruck der Sidra aus dem Jahre 2001 im jüdischen
Wochenmagazin TACHLES mit freundlicher Genehmigung der JM Jüdische Medien AG.
Herr Edouard Selig hat die Tora- und Haftaraesungen zusammengefasst.
Nachdruck nur mit Einverständnis der Synagogenkommission gestattet.
Bitte beachten Sie, dass es in Basel keinen Eruw gibt.

WEGWEISER DURCH DAS SCHABBAT-GEBET

	<i>Sefat Emet</i> (Rödelheim) Seite	<i>Schma</i> <i>Kolenu</i> Seite
Segenssprüche am Morgen: <i>Adon olam</i>	3-13	20-37
Beginn der Lobverse: <i>Baruch sche-amar</i>	17-32	292-328
Fortsetzung der Lobverse: <i>Nischmat kol chaj</i>	101-104	328-334
Segenssprüche vor dem <i>Schema Jissrael</i> : <i>Barechu</i>	104-109	336-344
<i>Schema Jissrael</i> und Segenssprüche danach	109-113	344-350
mit Einschaltungen für den Schabbat vor Schawuot	<i>Blaues Buch</i> 68-75	
Leise Amida (Stehgebet) mit lauter Wiederholung	113-118	352-364
Tagespsalm: <i>Mismor schir</i>	84-85	366-368
Wechselgesang bei offener Lade: <i>An'im semirot</i>	301-302	374-376
Ausheben der Tora und Segenssprüche zur Lesung	118-120	378-390
Haftara: Schabbat vor dem Neumond	<i>Pentateuch (Rödelheim)</i> 121	
Gebete nach der Haftara: <i>Jekum purkan</i>	120-121	390-394
Gebet für das Vaterland (auf deutsch)	<i>Blaues Buch</i> 10	
Gebet für Israel	<i>Blaues Buch</i> 10	394-396
Segen für den neuen Monat	122-123	396-398
⇒ Rosch Chodesch Siwan ist Sonntag (יום ראשון)		
<i>Aw ha-rachamim</i> , <i>Aschrej</i> und Einheben der Tora	123-125	398-404
Leise Mussaf-Amida mit lauter Wiederholung	126-132	406-420
<i>Ejn kelokejnu</i> und Abschnitte aus dem Talmud	134-135	422-426
Schlussgebet: <i>Alejnu</i>	65	428-430
Kaddisch der Trauernden	64	430

Solange die politische Situation in Israel es erfordert, sagen wir:

אֲחִינוּ כָּל-בֵּית-יִשְׂרָאֵל הַנְּתוּנִים בְּצָרָה וּבְשִׁבְיָהּ, הָעוֹמְדִים בֵּין בָּיִם וּבֵין בִּיבְשָׁה,
הַמְּקוֹם יִרְחֵם עֲלֵיהֶם וְיוֹצִיאֵם מִצָּרָה לְרוּחָהּ וּמֵאֲפֵלָה לְאוֹרָהּ וּמִשְׁעֶבֶד לְגִאֲלָהּ,
הַשְׁתָּא בְּעִגְלָא וּבְזִמְן קָרִיב, וְנֹאמַר אָמֵן. (Übersetzung siehe *Sefat Emet*, S. 59)

Heute (27. Mai):

Mincha und Gedanken zum Wochenabschnitt	21.27
Maariw	22.07

Wochentags:

Morgens: Sonntag (28. Mai, Rosch-Chodesch)	07.45
Montag bis Donnerstag (29. Mai – 1. Juni)	06.45

Abends:	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch
Mincha/Ma'ariv	21.33 / 22.03	21.34 / 22.04	21.35 / 22.05	21.37 / 22.07

Schawuot (1.-3. Juni):

Eingang (Mincha & Maariw)	20.15
Schacharit (2. und 3. Juni)	08.15

Das nächste „zum Schabbat“ erscheint am 10. Juni 2006